



Roland Siegloff

BETTNACHBARIN

Roman

Böhländ & Schrennner



Was bisher geschah

Als die Abendmaschine an den Start rollt, sehen die Passagiere ihrem Flug nach Berlin mit unterschiedlichen Gefühlen entgegen. Manche an Bord fragen sich: Wer sitzt dort neben, vor oder hinter mir? Gespräche und Gedanken, Neues und Vergangenes – neun Fluggäste geben dem unbekanntem Wesen SITZNACHBARiN eine Gestalt.

Was nun geschieht

Ein Hund oder ein Kind? Die unerhörte Schönheit der Musik. Party oder Diskussionen? Dazu Szenen einer Ehe mit Fröschen in *British racing green*. Schließlich eine falsch eingebaute Türklinke und die Folgen...

Das Wochenende in Berlin nimmt für die Beteiligten einen überraschenden Verlauf. Nicht alle finden das gut. Doch am Ende von Roland Siegloffs neuem Roman BETTNACHBARiN haben alle etwas Neues erfahren, haben nachgedacht und sind womöglich ein wenig schlauer als zuvor. Und dank einer Begegnung auf dem Tempelhofer Feld gibt es sogar Petersilie zur Leberwurst.

Vom selben Autor im Böhland & Schremmer Verlag erschienen:
SITZNACHBARiN. Roman, 2019;

Wolke sechs. Roman, 2018;

Schlagt das Schwein tot! Roman, 2017;

Nächster Halt: Südkreuz. Roman, 2016;

Im Namen der Route 66 · In the Name of Route 66 – Neue Reisen in Europa · New Journeys in Europe, 2014;

Im Namen der Route 66 · Au nom de la Route 66 – Drei Reisen in Europa · Trois voyages en Europe, 2013.

Desweiteren: *Reise zu den letzten Grenzen. 100 Tage freie Fahrt durch die Festung Europa* (2011).

Roland Sieglöff

BETT'NACHBARiN

Das Wochenende in Berlin

Roman

www.boehland-schremmer-verlag.de
www.ff-net.eu
@Roland_ff

Erste Auflage 2022
Originalausgabe

©Copyright 2022 by Böhland & Schremmer Verlag Berlin
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen
Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fern-
sehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in
irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ande-
re Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Lektorat: Böhland & Schremmer Verlag Berlin
Satz: Böhland & Schremmer Verlag Berlin
Gesamtherstellung: Böhland & Schremmer Verlag Berlin
Druck: Westkreuz Druckerei Ahrens KG Berlin/Bonn
Umschlag: Böhland & Schremmer Verlag Berlin unter
Verwendung eines Fotos von ©Dorothea Böhland, Berlin

Printed in Germany
ISBN 978-3-943622-59-1

Freitag

Jule Kalmanns abendliche Ankunft

Er schweigt.

»Wie war deine Woche?«

»Och, keine besonderen Höhepunkte. Die Jungs haben gut mitgezogen. Wir haben alles geschafft, was wir schaffen mussten.«

Dann schweigt er wieder. Er schweigt so, als ob er eigentlich etwas zu sagen hätte. Ein bisschen kenne ich ihn ja inzwischen.

»Aber...?«, frage ich also. Am Himmel schimmert noch das Abendrot. Ich bin glücklich gelandet, wie man so sagt, und sitze jetzt in meinem Berliner Zuhause. Angekommen. Aber...

»Aber was?«

Ich hatte nur den Koffer in den Flur gestellt, war aus Jacke und Schuhen geschlüpft und zum Händewaschen kurz im Bad verschwunden. Die Kinder hörten eine CD in ihrem Zimmer.

»Mama!«

Sie freuen sich stets, wenn ich nach Hause komme. Allerdings ist kein Überschwang dabei. Sie haben sich wohl daran gewöhnt, dass die Mama in der Regel nur am Wochenende da ist. Es ist ja gut, wenn sie unter meiner Abwesenheit nicht leiden.

Jetzt sitzen wir zu zweit in unserem Wohnzimmer, das uns inzwischen beengt erscheint mit seiner offenen Küche. So, wie uns die ganze Wohnung ein wenig klein vorkommt, seit Linus und Lasse hier herumtoben. Als wir sie kauften, fühlte sie sich groß und teuer an: Neubau in Mitte, zweiter Hinterhof. Zwei Bewohner. Vorn

an der Straße steht ein gut hundert Jahre altes Miets-
haus mit der gemeinsamen Toreinfahrt, dahinter hat
ein Investor zugeschlagen und Eigentumswohnungen
in einen rudimentären Garten gesetzt. Ein bisschen
steril vielleicht, aber eben neu und einigermaßen ge-
diegen. Keine goldenen Wasserhähne, aber Echtholz-
parkett und zwei Balkone. Ja, es ist eigentlich kurios:
Damals war die Wohnung für uns großzügig und teuer,
aber als Berufstätige mit zwei Vollzeitjobs konnten wir
sie problemlos bezahlen. Heute, zu viert, würden wir
sie als etwas beengt und recht günstig beschreiben. Die
Preise sind in den paar Jahren dermaßen in die Höhe
geschossen, dass wir uns so ein Eigentum in dieser
Lage sicher nicht mehr leisten könnten – schon gar
nicht mit unseren heutigen Gehältern, nachdem Leon
seine Arbeitszeit reduziert hat.

»Sag schon! Ist alles glatt gelaufen?«

»Wenn du so fragst: Ja, es ist alles glatt gelaufen«,
antwortet er, doch ich spüre ein Zögern in seiner
Stimme.

Leon hat eine Flasche Wein geöffnet. Öko natürlich,
was anderes kauft er gar nicht mehr. Seit wir vor fünf
Jahren in den Sommerferien dieses kleine Weingut in
Rhein Hessen entdeckt haben, schwört er auf dessen
Spätburgunder. Vielleicht geht es ihm wie mir, und
der Geschmack, den die Winzerin als »dicht, weich,
tiefgründig« bezeichnete, erinnert ihn an jenen Ur-
laub. Wir waren auf der Durchreise gewesen, die Kin-
der noch ganz klein. Linus durfte die Hühner füttern
und Lasse stapfte mit seinen Babyspeckbeinen durch
den grünen Weinberg. Alles fühlte sich richtig an, und

wir verlängerten unseren Aufenthalt um eine Nacht, bevor wir weiter in Richtung Atlantikküste fuhren.

An jenem ersten Abend dort zwischen Mainz und Worms tranken wir einen jungen Riesling, aber von dem Roten hat Leon seither fast immer ein paar Flaschen in Reserve. Dabei ist er im Grunde kein großer Weintrinker. Meistens nippt er nur von seinem Glas, doch nun schenkt er sich schon nach. Irgendetwas liegt ihm auf der Seele.

»Es läuft ja eigentlich immer alles glatt. Der Job und die Kinder – gut, ich renne hin und her, aber insgesamt lässt sich das schon bewältigen.« Wieder nimmt er einen Schluck. »Es ist halt... wie soll ich das sagen? ... Die Dinge, die erledigt werden müssen, die erledigt man schon. Was fehlt...«

Ich schaue ihn an. Nicht zu fordernd, nicht zu erwartungsvoll, sonst zieht er sich womöglich in sein Schneckenhaus zurück. Ich versuche, einfach aufmerksam zu schauen. Rück schon raus mit der Sprache, alter Junge! Ich höre zu.

»Weißt du, mit den Jungs war alles okay. In der Arbeit auch. Die Schüler waren bei der Sache, haben fleißig gelernt, schließlich stehen nächste Woche wieder Klausuren an. Man redet ein bisschen mit den Kollegen, aber nichts Weltbewegendes. Es bleibt immer an der Oberfläche. Und das ist es eigentlich, was mir am meisten fehlt: die Ansprache. Der Austausch. Man könnte auch sagen: das Zwischenmenschliche – dass wir hier abends beisammensitzen und ein bisschen klönen.«

»Hm.« Ich frage mich, was ich dazu sagen soll. Dass es mir auch so geht? Geht's mir denn auch so?

Der Job hält mich den ganzen Tag auf Trab, Konferenzen und Verhandlungen, jede Menge Akten, Rückkopplung mit dem Ministerium. Abends scrolle ich mich durch Facebook und die Nachrichten, chatte mit Freundinnen oder ... na gut, dass ich einen Abend mit Giorgios essen war, lasse ich besser unerwähnt. Den Retsina dazu ebenfalls. Ich habe Spätburgunder im Glas. Und ich sollte antworten. »Das geht mir oft ähnlich.«

Man kann sich fragen, wie viel Ehrlichkeit, welches Maß an Offenheit eine Beziehung verträgt. Manche behaupten ja, sie könnten sich alles erzählen. Ob sie sich alles erzählen, erfährt man nicht. Ich würde nicht einmal behaupten, wirklich immer selbst alles wissen zu wollen. Es erscheint mir auch unmöglich – sowohl das »Alleserzählen« als auch das »Alleserfahren«. Denn wer würde – erstens – schon allen Ernstes von sich behaupten, sich bis in sein Innerstes wirklich zu kennen, und dies – zweitens – in die passenden Worte kleiden können? Selbst der vertrauteste Mensch wird – drittens – meine Gefühle und Motivationen nur selten nachvollziehen können. So gesehen ist die Antwort richtig, weil sie nicht falsch ist: »Das geht mir oft ähnlich.« Häufig geht es mir auch anders. Und noch öfter weiß ich im Grunde gar nicht, wie es mir geht.

Wir wissen doch nicht einmal, warum wir heute Abend diesen Spätburgunder trinken, dessen Farbe so akkurat zum Abendrot zu passen scheint: wegen der weichen Tannine oder wegen der wachen Erinnerung? Oder um zu vergessen? Um einfach zu genießen? Um leichter zu reden oder schöner zu schweigen?